

Die Erde ist - bravo - keine Scheibe mehr und Küng war bei Benedikt XVI - was er auch hätte sein lassen können

Küng beim Papst? Ja. Und?



Was lese ich denn da? Kaum laß ich ihn mal kurz alleine ... Aber, es ist ja nix passiert! Worte sind geduldig und Buchstaben niemals das, was sie bedeuten, auf einzigartige Weise machen die abwesendes anwesend, indem sie gleichzeitig seine Abwesenheit vorzeigen. Schreib mal schön weiter, got ...

Vor einigen Jahren wurde Galilei Galileo von der katholischen Kirche rehabilitiert. Da mußte schon sehr wohlmeinend sein, wer dazu anmerkte, es sei doch besser spät, als nie; lenkte diese Rehabilitation das Augenmerk doch vor allem darauf, daß sie so lange nicht erfolgt war und daß die katholische Kirche sich so schwer damit tat, die Erde rund sein zu lassen und der Scheibe abzuschwören. Der Fall Galilei, als er schließlich gelöst wurde, zeigte in erster Linie dies: wie lange so ein Fall ungelöst vor sich hin treiben kann, ohne daß die kognitiven Dissonanzen, wie das die Psychologen nennen, weiter ins Gewicht fallen. Der sprichwörtliche weite Magen der katholischen Kirche scheint unverdaute Nahrungsbrocken auch über Jahrhunderte speichern zu können, die fallweise erschlaffende Magenmuskulatur erlaubt, so sprach es aus dem Fall Galilei, eine beträchtliche Dehnung des Organs. Doch zu einem funktionellen Darmverschluss ist es bislang nicht gekommen: Wenn keiner mehr daran denkt, strafft sich der Magen wieder und zerkleinert die Brocken so, daß sie für den Gesamtorganismus genießbar werden.

Wasserdichte Rehabilitation?

Halten wir dies für richtig: Der Tübinger Theologe Hans Küng ist nicht Galilei, an dem von seiner Stiftung geförderten Weltethos mögen sich vielleicht die Geister scheiden, aber doch wohl nicht gleich die Weltbilder, und daß nun der Papst den von seinem Vorgänger gemaßregelten Theologen jetzt auf Küngs Wunsch hin in Castel Gandolfo empfing, sehr freundlich ein paar Stunden mit ihm sprach und anschließend zu Abend aß, ist nicht gerade die gebotene strenge Form, in der man sich eine kirchenrechtlich wasserdichte Rehabilitation vorstellt.

Hinzu kommt, was wir den evolutionären Nachteil des Stichwortgebers nennen wollen.

Küng, diese Symbolfigur dessen, was man in den homogenen Weltanschauungsmilieus einmal kritischen Katholizismus nannte, wird heute nur noch in den diversen traditionalistischen Gruppierungen als ein rotes Tuch wahrgenommen. Das Gros der Katholiken denkt bei den strittigen konfessionellen Stichworten weitgehend wie er, dem der Vatikan 1979 die kirchliche Lehrerlaubnis entzog. Küngs Bestseller von damals, „Christ sein“ etwa oder „Unfehlbar?“, mobilisieren im Jahre 2005 keine Kulturkämpfe mehr.

Daß Symbolfiguren dazu tendieren, sich mit der Zeit selbst überflüssig zu machen, mögen das Phänomen zu fassen versuchen. Ein wenig mehr als gar nicht ergeht es Küng wie schon lange den Grünen, da jeder Automobilkonzern längst über eine hausgemachte Umweltafteilung verfügt und die Bewahrung der Schöpfung von Stoiber bis Gysi propagiert wird. Am Ende hat sich (auch) die einseitige Symbolpartei mit Schmeckesgeschick selbst eingeklammert.

Kein Disput über Lehrfragen

Dieser Strategie der Einklammerung folgt jetzt auch die informelle Rehabilitation Küngs durch seinen einstigen Tübinger Professorenkollegen Ratzinger. Denn eine Form der Rehabilitation möchte man es schon nennen, wenn Hans Küng, nachdem er jahrzehntelang vergeblich um eine Audienz bei Papst Johannes Paul II. bat, nun von Benedikt XVI. in „freundschaftlicher Atmosphäre“ zum Dialog empfangen wird. Freilich lagen die Grenzen des Dialogs bereits fest, bevor er aufgenommen wurde. Papst Benedikt und Küng seien sich, so Küng im Gespräch, einig gewesen, „daß es nicht sinnvoll ist, im Rahmen dieser Begegnung in einen Disput über Lehrfragen einzutreten“. In anderen Worten: Der Papst nimmt kein Verdikt zurück, Küng widerruft nichts, alles Strittige von damals wird vielmehr ausgeklammert, man läßt es auf sich beruhen, wie auch das Kirchenvolk seinen Küng längst auf sich hat beruhen lassen. Vor allen Sachfragen ein Magenbitter auf die alte Freundschaft!

Dennoch ist das Treffen des Papstes mit Küng ein historisches Ereignis, was immer daraus noch folgen wird. Revolutionen sind in der Kirche stets auf leisen Sohlen gekommen. Die stillschweigende Ausklammerung, nicht der laute Widerruf ist die Art und Weise, wie dieses Traditionsunternehmen seine Tradition selektiert. In diesem Sinne könnte man aus der vatikanischen Erklärung noch eine weitere Botschaft heraushören. Die vielen Gesichter der reinen Vernunft: Der Papst habe, so sagt Küng, „mein Bemühen gewürdigt, im Dialog der Religionen wie in der Begegnung mit der säkularen Vernunft zu einer erneuerten Anerkennung der wesentlichen moralischen Werte der Menschheit beizutragen“. Der Akzent liegt hier nicht länger darauf, daß erst der Glaube die Vernunft zu sich selbst bringt - sondern darauf, daß die Vernunft viele Gesichter trage: Auch eine säkulare Vernunft ist für die kirchliche Orthodoxie „vernünftig“. Das Faktum des Pluralismus wird nicht nur wissenschaftlich anerkannt, sondern mit ihm kann offenbar auch theologisch argumentiert werden.

Wenn es aber nicht mehr den einen Höchstbegriff von „Vernunft“ gibt, dann kann es auch einen solchen von „Natur“ nicht geben, einem weiteren Klassiker katholischer Argumentationsfiguren.

Die Ausklammerung des Naturbegriffs liegt jedenfalls ganz auf der Linie dessen, was Kardinal Ratzinger schon bei seiner Begegnung mit Jürgen Habermas sagte: Das Naturrecht sei als Argumentationsfigur „leider stumpf geworden, und ich möchte mich daher in diesem Gespräch nicht darauf stützen. Die Idee des Naturrechts setzte einen Begriff von Natur voraus, in dem Natur und Vernunft ineinander greifen, die Natur selbst vernünftig ist. Diese Sicht von Natur ist mit dem Sieg der Evolutionstheorie zu Bruch gegangen.“ Nun ist die Evolution des Wissens auch in Castel Gandolfo angekommen und hat dort einiges zu Bruch gehen lassen. Ratzinger und Küng sind sich einig: Auf einer Wirklichkeit diesseits der Hermeneutik, einer Wirklichkeit, die mit Ausrufezeichen vom Himmel fällt, ruht heute kein päpstlicher Segen mehr. Der weite Magen der Kirche wird auch dies verdauen.

Aber darüber hätten der Papst und Küng mehr als garnicht reden müssen

Die Taufe macht das gemeinsame Abendmahl möglich. Würde das Kardinal Ratzinger nicht gewußt haben, wäre er ein Dummkopf gewesen. War er nicht. Und als Papst Benedikt XVI. ist er das jedenfalls auch nicht. Alsdann. Wann, wenn nicht jetzt, wer, wenn nicht wir, fordern:

Eucharistische Gastfreundschaft

Bitte, wie war das doch gleich während des Weltjugendtages - durften evangelische Jugendliche zusammen mit den katholischen gemeinsam das Abendmahl nehmen? Katholische Hardliner wie Papst Benedikt XVI. sagen immer noch: **Nein!**

Und Weiter: „Steht kein kirchenrechtliches Verbot entgegen, dann hat er auch das Recht auf die Kommunion und darf nicht von ihr zurückgewiesen werden“!

Ist es nicht nämlich gerade so, daß die Taufe - vergessene Quelle der Ökumene - das gemeinsame Abendmahl längst schon auch und gerade aus theologischer Sicht möglich machen müssen? - Nein. Es möglich machen muß!

Nehmen wir das neuerliche Gezeter und die immer mal wieder vorgenommene Suspendierung katholischer Geistlicher, die sich nicht an vatikanische Kleingeister halten mögen, zum Anlaß, uns in einer kurzen theologischen Disputation, der als Skandal in der Christenheit zu empfindenden, verweigerten Abendmahlsgemeinschaft, die der Glaubwürdigkeit der Kirchen in der Welt schadet, zu widmen - gehen aber für diesmal nicht auf den möglichen Generalablaß per Gelegenheit Weltjugendtag ein, da wir dieser benediktinischen Gnade nicht teilhaftig werden konnten.

Alsdann, leben wir also weiter in und mit der Stunde und meinen:

Die Taufe ist ein Sakrament.

Sie gliedert die Getauften in einer rituellen Zeichenhandlung in die kirchliche Gemeinschaft ein, theologisch: in den »Leib Christi«. Sie verbindet Christen zugleich mit Jesus, zu dem sich die kirchliche Gemeinschaft als ihrem eigentlichen Fundament schließlich bekennt. Genau dies geschieht auch in der Abendmahlsfeier. Wer am Ritus des Abendmahls teilnimmt, fügt sich ein in die Gemeinschaft mit Jesus. Es geht - und kann ja schlußendlich auch nur gehen - um den ein und selben »Leib Christi«. Die Taufe wird zwar in verschiedenen Kirchen vollzogen. Es gibt evangelische und katholische Taufhandlungen. Doch werden die Täuflinge nicht in zwei völlig unterschiedliche kirchliche Gemeinschaften eingegliedert. Denn: Wechselt ein Christ die Kirche, muß er nicht erneut getauft werden.



Das habe ich ganz bestimmt nie gesagt: „*U n t e r s a g t* ist die Kommunion durch die Kirche den Andersgläubigen, Häretikern und Schismatikern, den Exkommunizierten, den offenkundig ehrlösen, allen öffentlichen Sündern, die sich nicht gebessert haben.“ Judas, wer ist das, dieser Vatikan, der in meinem Namen all dies so unter die Leute bringt?

Dies, obgleich Dr. Otto Schölling, Regens des Erzbischöflichen Priesterseminars, Päpstlicher Geheimkämmerer und Erzbischöflicher Geistlicher Rat (also nicht gerade irgendwer) und Vorgänger von Dekan Klaus Zedtwitz zu St. Peter im Schwarzwald in „Die Verwaltung der heiligen Sakramente (1946 bei Herder, Freiburg) (§16): „Der Empfänger der heiligen Kommunion: Befähigt ist zum Empfang der heiligen Eucharistie jeder Getaufte, selbst wenn er den Gebrauch der Vernunft nicht besitzt“.

Das habt zum Zeichen:

Beide Kirchen anerkennen, daß die Taufe in ein und denselben »Leib Christi« eingliedert.

So jedenfalls hat immerhin das Zweite Vatikanische Konzil für die katholische Kirche festgestellt: Trotz verschiedener Streitfragen, die nach wie vor ungeklärt seien, gelte doch, daß auch die außerhalb der katholischen Kirche Getauften »durch den Glauben in der Taufe gerechtfertigt und dem Leib Christi eingegliedert« sind.



„Die Feier der heiligen Messe muß vor allem stets würdig und ehrfürchtig sein. Alles, was Hast oder Nachlässigkeit in Haltung und Bewegung, im Sprechen und Singen genannt zu werden verdient, ist damit unvereinbar.“ Dem läßt sich ja zustimmen! Aber, die Gastfreundschaft?

Und daß ihnen darum »der Ehrentitel der Christen« gebührt.

Fazit also: Die Taufe wird gegenseitig voll anerkannt. Deshalb spielte die Taufe auch am Ende des Ökumenischen Kirchentages (höheren katholischen Würdenträgern freilich zumeist ein Dorn im Auge) in Berlin 2003 im gemeinsamen Schlußgottesdienst eine besondere Rolle.

Nun vertritt die katholische Kirche jedoch offiziell den Standpunkt, daß, weil es Unterschiede im Amtsverständnis und in den Strukturen der Kirchen gebe, teilweise auch unterschiedliche Vorstellungen über die Art der Anwesenheit Jesu im Abendmahl - real oder nur symbolisch? -, ausreichen, die gegenseitig anerkannte Taufe nicht als Grundlage für die gemeinsame Feier des Abendmahls zu gewährleisten. Zunächst müßten die theologischen Streitfragen geklärt sein. Dann erst sei in der ökumenischen Mahlfeier die volle Kirchengemeinschaft möglich.

In dieser Position sehen die Ökumenischen Institute einen »Selbstwiderspruch« der katholischen Kirche: So dürfen plötzlich nicht alle, die anerkanntermaßen durch die Taufe zum »Leib Christi« gehören, an jeder Feier des Abendmahls teilnehmen, durch welche alle Teilnehmenden eben genau definiert »der eine Leib Christi« werden.

Wenn auch evangelische Christen durch die Taufe zum »Leib Christi« gehören, also zu der einen christlichen Kirche, dann folgt daraus, daß sich die katholische Kirche nicht allein mit dem »Leib Christi« identifizieren kann und darf. Doch genau das tut sie, wenn sie erklärt - wie in dem Dokument »Dominus Jesus« aus dem Jahr 2000 geschehen -, daß die Kirche Jesu Christi einzig in der katholischen Kirche verwirklicht sei. Das ist ein Widerspruch. Denn wenn die Taufe als Fundament des Christen-seins gegenseitig anerkannt ist, dann ist der »Leib Christi« größer als jede konfessionelle Gestalt von Kirche, mithin also größer als die katholische Kirche. Bleiben evangelische Christen von der katholischen Eucharistiefeyer ausgeschlossen, dann »kann die Feier dieses Sakraments auch nicht die Einheit des Leibes Christi bezeichnen«, folgern die drei Ökumenischen Institute.

Dann ist die katholische Eucharistie in ihrem symbolischen Wert beschädigt. Sie lebt nicht, was sie theologisch behauptet: die Einheit des Leibes Christi. Dafür trägt die katholische Kirche die Verantwortung.

Umgekehrt gilt: Feiern evangelische Christen das Abendmahl, in dem sich Jesus ihrem Glauben nach in den Zeichen von Brot und Wein selbst schenkt, dann haben sie dadurch Anteil an der »einen« Kirche Christi. Sie bleiben - theologisch betrachtet - nicht unter sich, sondern verbinden sich letztlich auch mit den katholischen Christen. Denn alle gehören ja durch die Anerkennung der Taufe zu der einen und einzigen Kirche Jesu Christi. Gegenseitige eucharistische Gastfreundschaft ist also bereits vorgegeben. »Kann dann aber nichtkatholischen Christen immer noch der Zugang zum Abendmahl in der katholischen Mahlfeier die volle Kirchengemeinschaft möglich.«, muß gefragt werden dürfen.

Fazit:

Zwischen den Kirchen gibt es eine sehr weit reichende Gemeinsamkeit in der Deutung des Sakraments der Taufe. Es gibt eine ebenfalls sehr weit reichende Gemeinsamkeit im christlichen Leben und Engagement. Außerdem hat die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre zwischen Lutherischem Weltbund und dem Vatikan gezeigt, daß die wechselseitige Anerkennung von gemeinsam geteilten Grundwahrheiten des Glaubens auch dann möglich ist, wenn sich die Übereinstimmung noch nicht auf alle Aspekte der Lehre erstreckt. Diese Einsicht sollte auch für das gemeinsame Abendmahl gelten. Christen können es gemeinsam feiern in dem Bewußtsein, in den Grundfragen des Glaubens übereinzustimmen. Es ist Zeit für die eucharistische Gastfreundschaft. Die offiziell vorgebrachten Gründe für die Ablehnung der gemeinsamen Mahlfeier sind nicht plausibel. Sie schaden mehr, als sie nützen - dann jedenfalls, wenn denn Ökumene ein auch nur ganz klein wenig mehr als garnicht vom Vatikan (daß die Basis das will, ist dem XVI. Benedikt ebenso bekannt, wie wahr-schnuppe) gewollt wäre. Daß sie nicht gewollt wird - es sei denn unter dem Vorzeichen einer Vereinigung mit der heiligen Mutter Kirche Rom - davon muß ausgegangen werden dürfen.

Und gefragt:

Hans Küng, am am Ende unseres Gespräches: geht es nach Ihrem Treffen weiter? Es könnte ja sein, daß nun etwa auch andere katholische Theologen Schwierigkeiten mit dem Lehramt haben. Können die sich jetzt auch beim Papst zum Gespräch anmelden?

„Nein, ich habe mich sehr beschränkt in all dem, was man so sagen kann. Wir haben allerdings über die Bibelübersetzung in Deutschland geredet, eher am Rande auch über die Abendmahlsgemeinschaft“. Wer sagt denn:

Jürgen Gottschling